

Apps – unsere kleinen Helferlein

Anwendungssoftware Von Freizeittipps über Spiele, Musik bis hin zum Zugradar reicht das Angebot – Eine Auswahl

Von unserem Digitalchef
Marcus Schwarze

Hunderttausende Apps werden in den Stores von Apple und Google zum Installieren angeboten. Über die Jahre sind einige zusammengekommen, die man nicht mehr missen möchte. Eine Auswahl:

Deutsche Bücher: Die App enthält mehr als 10 000 Werke der klassischen Literatur Deutschlands. Dazu gehören Romane, Erzählungen, Novellen, Gedichte, Tagebücher, Sagen und historische Dokumente. Enthalten sind Werke von Goethe, Kafka, Fontane, Nietzsche, Kant, Marx und Hegel. Der Preis: 5,99 Euro (für iOS).

Shazam: Der Klassiker unter den Apps erkennt den Musiktitel, wenn man ihn der App vorspielt. Der Preis: kostenlos (für iOS und Android).

Foursquare: Die App diente jahrelang zum „Einchecken“ an Orten, und wer das am häufigsten tat, wurde dann virtueller Bürgermeister dieses Ortes – ohne besonderen Nutzen. Mittlerweile wurde die App in zwei Teile geteilt. Und die neue „Swarm“-App wird richtig nützlich: Sie gibt Tipps für die Freizeit, nennt empfohlene Restaurants und taugt durchaus als Reiseführer. Die Empfehlungen basieren dabei auf Bewertungen von Leuten, die schon dort waren, und sie passen sich nach und nach dem persönlichen Geschmack an. Der Preis: kostenlos (für iOS und Android).

FSK: Ab welchem Alter ist der Film geeignet, den der Nachwuchs unbedingt im Fernsehen oder Kino



sehen möchte? Die FSK-App informiert über die Altersfreigabe von Filmen seit 2010. Der Preis: kostenlos (für iOS und Android).

Blek: Zu einem der besten mobilen Spiele 2014 wurde das Logikspiel Blek gewählt. Mit dem Zeigefinger wischt man über den Bildschirm, um farbige Punkte einzusammeln und schwarze Punkte zu vermeiden. Die Rätsel haben es teilweise in sich (für iOS und Android, ab 0,89 Euro).

Chefkoch: Die App ist ein Kochbuch mit 240 000 Rezepten, Merkwort für eigene Rezepte, bietet eine Suche nach Zutaten, Zubereitungszeit und Nutzerbewertungen und enthält eine Einkaufsliste. Der Preis: kostenlos (für iOS).

Pixlr Express: Eine simple, aber effektive Bildbearbeitung verbirgt sich hinter Pixlr Express. Damit lassen sich Fotos zuschneiden, rote Augen entfernen und Zähne bleichen. Farben lassen sich ändern und Rahmen montieren. Der Preis: kostenlos (für iOS und Android).

Spotify: Der Dienst etabliert eine Flatrate für Musik. Für 9,99 Euro im Monat erhält man Zugriff auf „Millionen“ von Songs – wie viele genau, verrät Spotify nicht. Man kann eigene Musik von CD digitalisieren und über den Dienst mit iPhone und Android-Handy syn-

chronisieren. Spotify ist dabei nur einer von mehreren Flatrate-Diensten für Musik. Andere heißen Napster, Wimp, Rdio, Deezer, Simfy, Musicload, Grooveshark, Google Music.

Over: Magazinartige Beschriftungen von Fotos sind mit der App Over möglich. Dabei wird der Text direkt aufs Bild gelegt. Größe und Farbe lassen sich anpassen. Der Preis: ab 0,74 Euro (iOS, Android).

Vivino-Wein-Scanner: Mit der App lassen sich Etiketten von Weinflaschen fotografieren und erfassen. Anschließend werden sie mit einer wachsenden Datenbank vom Anbieter abgeglichen: Bereits drei Millionen Weine von mehr als 150 000 Weingütern weltweit sind erfasst. Darin stehen dann eine Kurzbeschreibung des Weins, die Rebsorte, Geschmackseinschätzungen der Jahrgänge und ein mittlerer Verkaufspreis. Eine kostenpflichtige Erweiterung hilft beim Katalogisieren von eigenen Weinen. Der Preis: in der Basisversion kostenlos (für iOS und Android).

Dropbox: Die App richtet sowohl für den PC und Laptop als auch fürs Handy und den Tablet-Computer einen gemeinsamen Speicherbereich im Netz ein, der kennwortgeschützt von allen Geräten erreichbar ist. So lassen sich

auch unterwegs wichtige persönliche Daten abrufen sowie Fotos und Videoclips abspeichern. Zugriff bekommt man entweder über die App oder im Browserfenster. Neuingerne erhalten dauerhaft 2 Gigabyte Speicherplatz kostenlos; wenn man seine Dropbox über den Link <http://ku-rz.de/dropbox> einrichtet, erhält man ein halbes Gigabyte kostenlosen Speicherplatz extra (und der Autor dieser Zeilen eine doppelte so hohe Gutschrift). Notwendig ist ein gewisses Vertrauen in die Firma Dropbox. Manche Unternehmen erlauben es ihren Mitarbeitern außerdem nicht, solch einen Cloud-Dienst am Arbeitsplatz zu benutzen.

Boxcryptor: Wer die Vorteile von Dropbox mit einer größeren Sicherheit und Kontrolle über die eigenen Daten verknüpfen möchte, sollte einmal Boxcryptor näher anschauen. Damit lassen sich einzelne Dateien einfach verschlüsseln. Der Preis: Für einfache Zwecke ist die Nutzung kostenlos. <http://ku-rz.de/boxcryptor>

Star Walk: Mit einer 3-D-Ansicht kann man in Star Walk den Sternenhimmel betrachten. Sternbilder werden benannt, Planeten mit Namen versehen und deren wichtigste Daten angezeigt. Auch vergangene und künftige Him-

melsereignisse lassen sich darstellen. Ebenso werden Satelliten angezeigt, die über einem hinwegschweben. Der Preis: ab 2,30 Euro (für iOS und Android).

Wikipedia Mobile: Die App stellt offline den Inhalt der Enzyklopädie Wikipedia in einer mobiltauglichen Version vor. 20 Millionen Artikel stehen so bereit – entweder für die kleine Wissenslektüre zwischendurch oder die gezielte Suche. Der Preis: kostenlos (für iOS und Android).

Fantastical 2: Die App ist eine Alternative zum Kalender auf Apples iPhone und iPad. Sie löst einige Darstellungsängernisse und lässt sich etwas einfacher bedienen als das Original. Termine und Erinnerungen können per Spracheintrag vorgenommen werden. Der Preis: ab 4,99 Euro (für iOS).

DB Zugradar: Die App stellt in Echtzeit die Ankunftszeiten von Zügen im Netz der Deutschen Bahn dar. Verspätungen werden so schnell sichtbar. Der Preis: kostenlos (für iOS und Android).

„iPhone, iPad, Mac suchen“, „Android Device Manager“: Wenn das Handy oder das Tablet verloren geht, kann die jeweils passende App dabei helfen, es wiederzufinden. Für Apple-Geräte nutzt man dafür die App „iPhone, iPad, Mac suchen“. Nötig ist, die App auf dem Gerät zu installieren. Später kann man über die Internetseite www.icloud.com anzeigen lassen, wo sich das Gerät befindet, einen lauten Ton darauf abspielen lassen oder es sogar aus der Ferne löschen. Für jüngere Android-Handys und -Tablets gibt es eine ähnliche Lösung mit der App „Android Device Manager“. Gern genutzt wird auch eine Funktion der Dropbox-App, aufgenommenen Fotos automatisch in einen persönlichen Speicherbereich hochzuladen. Wird das Handy gestohlen, und der Dieb macht weiterhin Fotos damit, landet es automatisch in der eigenen Dropbox – vorausgesetzt, der Dieb unterbindet diese Funktion nicht.

Magin TV: Der Dienst streamt kostenlos mehr als 70 TV-Sender auf den Bildschirm. Voraussetzung ist eine schnelle Internetanbindung, am besten übers WLAN oder das Mobilfunknetz LTE. Der Preis: kostenlos (für iOS und Android).

Serie



Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

- Teil 31: Verschlüsselte E-Mail
- Teil 32: WiFi-Musiksysteme
- Teil 33: Nachrichtendienste
- Teil 34: Die besten Apps

Die App des Monats

Eine sportliche Flucht vor Zombies

Martina Koch
über eine App, die
Joggen Beine macht



Ein Intervalltraining aus schnelleren und etwas gemächlicheren Läufen ist für Jogger, die ihre Kondition verbessern wollen, ideal – aber leider auch ziemlich anstrengend. Für Hobby-sportler, die dem Fantasygenre nicht abgeneigt sind, gibt es eine App, die auch denen Beine macht, die es sonst etwas langsamer angehen lassen: „Zombies, Run!“ – eine vernünftige Mischung aus Hörspiel und Trainingsprogramm.

Die Geschichte: „Zombies, Run!“ ist ein interaktives Hörspiel für Jogger, das in Episoden von jeweils fünf Kilometer Länge eingeteilt ist. Läufer, die am Beginn ihrer Strecke die erste Episode starten, werden vom Sprecher des Hörspiels über die Kopfhörer in der fiktiven Stadt Abel Township begrüßt. Die dort lebenden Menschen haben nämlich ein Problem: Ihre Gemeinde



ist von Zombies umzingelt. Um von außerhalb Medikamente oder Ausrüstungsgegenstände zu besorgen, gibt es in Abel Township Läufer, die zu Missionen außerhalb der Stadtmauern geschickt werden.

Das Training: In Abel Township angekommen, wird der Nutzer der App zu einem der dringend benötigten Läufer. Bei jeder Trainingseinheit erwartet den Hobbysportler ein neues Abenteuer: Während er gemütlich auf der gewohnten Laufrunde durch den Stadtwald trabt, besorgt sein Alter Ego in „Zombies, Run!“ im Krankenhaus Verbandsmaterial, sucht ein vermisstes Kind oder rettet die Siedlung vor einem Zombie-Angriff. Die kleinen Geschichten sorgen für Abwechslung in der täglichen Laufroutine.

Die Tempoläufe: Den Ansporn für ein schnelleres Training geben in der Anwendung die sogenannten Zombie Chases. Hierbei gilt es, so schnell wie möglich vor einer Gruppe herannahender Zombies zu flüchten. In regelmäßigen

Abständen hat der Läufer somit einen Anreiz, einen Zahn zuzulegen, anstatt die Laufrunde im immer gleichen Trott zu bestreiten.

Was kann die App sonst noch? Per GPS misst „Zombies, Run!“ die zurückgelegte Strecke und überträgt diese in Google Maps.

Manko: Um der Geschichte rund um die Zombies von Abel Township folgen zu können, sind solide Englischkenntnisse nötig. Wer dort läuft, wo auch andere Verkehrsteilnehmer unterwegs sind, sollte zudem die nötige Umsicht walten lassen. Nicht dass die packende Flucht vor den fiktiven Zombies auf einer realen Motorhaube endet!

Preis und Alternativen für Apple-Systeme: Die App „Zombies, Run!“ gibt es im Google Playstore und im iTunes-Store für 3,59 Euro.

⊕ Eine App (von Application, dem englischen Wort für Anwendung) ist ein Programm für Smartphones oder Tablet-Computer. Die Vielfalt der Programme reicht von kleinen Helferlein bis hin zu Spielen mit Suchtpotenzial. Unsere Redakteure Martina Koch und Andreas Jöckel testen monatlich Apps für iPhone und Android im Wechsel und stellen sie auf dieser Seite vor.

Schlank und gelenkig

Notebook Trend geht zum Hybridgerät

Von Till Simon Nagel

Moderne Notebooks müssen viel mehr können, als nur tragbar und ausdauernd zu sein. Die kürzlich auf der Elektronikmesse IFA gezeigten Neuheiten sind leicht, leistungsstark und können verbogen oder auseinandergeklappt werden. „Der Trend bei den Notebooks geht ganz klar zum Hybridgerät“, sagt Sandra Schwarz, die sich bei der Stiftung Warentest mit Notebooks befasst.

Lenovos überarbeitetes ThinkPad Helix ist so ein Hybridgerät. Das 11,6 Zoll große Business-Ultraportable mit Full-HD-Display lässt sich am Scharnier einfach auseinandernehmen und wird so zum Tablet. Um 180 Grad gedreht und wieder aufgesteckt, wird das Helix zum kleinen Fernsehbildschirm. Im Inneren des kleinen Geräts steckt Hardware, die sonst größere Notebooks antreibt. Im Oktober soll es auf den Markt kommen.

Für Nutzer mit weniger Anspruch an Mobilität, dafür größeren Erwartungen an die Leistung hat das chinesische Unternehmen

das Flex 2 Pro im Angebot. Das 15,6-Zoll-Notebook hat ein Display, das sich um bis zu 300 Grad umklappen lässt. Das Gerät soll noch in diesem Halbjahr im Handel erhältlich sein.

Auch am Stand von Medion geht der Trend zum flexibel verstellbaren Notebook. Das Akoya S6213T kann als normales 15,6-Zoll-Notebook, Tablet oder im Zeltmodus aufgestellt werden. Prozessor, Speicher und Grafikeinheit stecken hinter dem Bildschirm. Die Tastatur enthält einen Akku und eine Festplatte. „Sie können den Bildschirm auch abnehmen und das Gerät wie einen All-in-one-PC betreiben“, sagt Yvonne Metje-Beck von Medion.

Weniger auf Leistung als auf Mobilität und Vernetzung kommt es bei einer anderen Geräteklasse an – den Cloudbooks. Das sind Notebooks in der 11- bis 13-Zoll-Klasse, die vergleichsweise schwache Hardware und kleine Speicher haben. Ihre Stärke ist die Verbindung ins Internet über WLAN und Mobilfunk. Sowohl Acer als auch Toshiba zeigen mit dem Chromebook 13 und dem Chromebook 2 zwei Notebooks mit langer Batterielaufzeit, die auf Googles Cloud-Computing-Dienste setzen.

Kolumne

Marcus Schwarze
über einen
leisen Verdacht



Der Ringtausch und der Schnapper

Einer Statistik von SAP zufolge gibt es weltweit mehr Handys als Zahnbürsten. Ich kann das für meinen Haushalt bestätigen. Es genügt ein Blick ins digitale Haushaltsbuch. Neue Zahnbürsten kommen demnach nur alle ein, zwei Jahre heraus; neue Handys dagegen alle paar Monate. Meine Aufgabe zu Hause liegt in der Zuständigkeit für alles Digitale, das Türenöffnen für zwei Katzen, die 99,9-prozentige Verfügbarkeit des Internets und die Bereitstellung des Eltern-Passworts bei der Installation von Minecraft-Updates. Als Digitalverantwortlicher erfahre ich seit einiger Zeit großartige Unterstützung: Bei Handys und anderem digitalen Schnickschnack darf ich stets auf dem jüngsten Stand der Entwicklung bleiben.

Mit großer Freude hören sich die Gattin und der zweiköpfige Nachwuchs seit einiger Zeit meine begeistertsten Erzählungen an, wenn mal wieder ein neues Handy auf den Markt kommt. „Wow!“, heißt es dann am Küchentisch bei der Erwähnung von einer 5,5 Zoll messenden neuen Displaygröße. „Echt?“, fragt man zu Schilderungen der schnelleren Fotosynchronisation. „Das hilft!“, kommentiert das heimische Publikum die Ausführungen über die um erstaunliche 5 Prozent gestiegene Akkulaufzeit bei den jüngsten Errungenschaften aus Cupertino und Asien.

Was ein Zoll ist, klärt die Jüngste dann mit mir später unter vier Augen. Einen leisen Verdacht werde ich dabei nicht los. Per Ringtausch erhält bekanntlich seit alter Väter Sitte unser Haushaltsvorstand die von mir, dem Technikpionier, abgelegten Handys. Die Mutter unserer Kinder hat dann die Wahl, ihr nicht mehr ganz taufisches, aber überlassen – gegen ein paar Wochen guter Führung beim Beachten der Fernsehregeln, zweimal Auto Aussagen und dreimal Geschirrspüler ausräumen. Mein Verdacht: Vermutlich wollen die Kids auch nur das erreichbar Neueste. Gerade kam allerdings diese sensationelle App heraus, die die elektrische Zahnbürste steuert. Kostenpunkt samt fünf Bürsten: 180 Euro. Mit farbigen unterschiedlichen Ringen, sozusagen Ringtausch 2.0. Klingt wie ein Schnapper – als Familienset.

Kompakt

Phishing-Angriffe auf Apple-ID im Umlauf

■ **Autorisierung.** Vermeintliche E-Mails von Apple zur Account-Autorisierung sollten Empfänger am besten sofort löschen – auf keinen Fall sollten Links darin angeklickt werden. Nach den mutmaßlich aus iCloud-Konten gestohlenen Privatbildern von US-Prominenten versuchen nun offenbar Kriminelle, aus der Affäre Profit zu schlagen.

Heikle Posts finden und löschen

■ **Facebook.** Im Laufe der Jahre sammelt sich bei Facebook einiges an Beiträgen an. Wer sichergehen möchte, dass die digitale Vergangenheit keine peinlichen Überraschungen birgt, sollte der Webseite <http://simplewa.sh> einen Besuch abstatten. Loggt man sich dort mit seinem Facebook-Zugang ein, lassen sich alte Einträge nach Schlüsselwörtern durchsuchen. Wird ein verdächtiges Wort gefunden, gibt es die Möglichkeit, den Eintrag zu löschen. Die Datenbank umfasst nur Schlüsselwörter in englischer Sprache.